

HANDEL

BERTRAM-KRISE

Schokolade in der Bilanz

In 25 Ehrenämtern der westdeutschen Wirtschaft war der Hamburger Kakao-Importeur Otto Bertram, 68, tätig. Er bekleidete allein 13 Vorstands- und Präsidialposten bei deutschen und internationalen Handelskammern, Wirtschaftsgremien, Außenhandelsausschüssen, Großhandelsverbänden, Börsenvereinen, Verwaltungs- und Forschungsräten.

Er arbeitete täglich 12 bis 16 Stunden, rauchte, trank und spielte nicht. Lediglich einige Standuhren in Wohnung und Geschäft verrieten Spuren eines Hobbys. Jahrein, jahraus trug er immer denselben Anzug. Seinen unternehmerischen und persönlichen Ruf bezeichnete ein Hamburger Bankier als „sagenhaft“.

Am 22. Juli hatte Bertram wie stets erst lange nach Dienstschaft sein hanseatisch-altmodisches Geschäftshaus an Hamburgs Alsterufer 10 verlassen. Auf der Heimfahrt mit der U-Bahn verunglückte er tödlich. Man fand den Kaufmann in den frühen Morgenstunden neben den Gleisen.

Wenige Stunden später öffnete sein Prokurist Hans Bahlmann einen an Bertram gerichteten Einschreibebrief. Er enthielt die notarielle Mitteilung, daß auf Bertrams bislang immer unbelastetem Geschäfts- und Privatbesitz für vier Millionen Mark Hypotheken und Grundschulden eingetragen worden waren.

Außer dem Alleininhaber der Otto Bertram & Co. und sechs weiterer Gesellschaften hatte niemand, auch keiner der leitenden Angestellten, von den Belastungen gewußt*.

Ebenso erfuhren die drei langjährigen Prokuristen Bahlmann, Pape und Feths erst nach dem Tode Bertrams, daß das Unternehmen zahlungsunfähig war. Bahlmann: „In seiner Geschäftsführung war Herr Bertram immer sehr autark.“

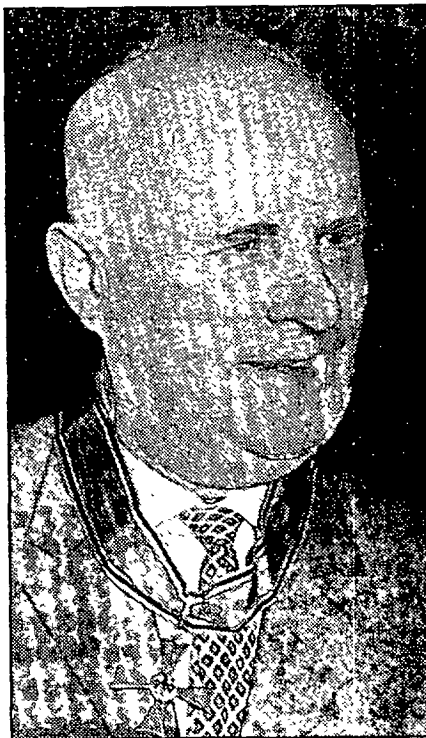
Mittlerweile haben die Gläubiger, nämlich sechs Hamburger Regionalbanken, ein Frankfurter und ein Berliner Institut sowie vier Filialen britischer Banken in Hamburg dem Importunternehmen 30 Tage Zahlungsaufschub gewährt. Bis Ende August soll der Hamburger Wirtschaftsprüfer Friedrich C. Busch einen Status aufstellen, das heißt, den derzeitigen Stand aller Aktiven und Passiven ermitteln. Erst nach Fertigstellung dieser Bilanz wollen die Gläubiger-Banken darüber entscheiden, ob und in welcher Form das Geschäft weitergeführt werden soll. Die Verbindlichkeiten werden auf etwa zehn Millionen Mark geschätzt.

Die nach Willy Schliekers Zusammenbruch größte Illiquidität des Stadtstaates an Elbe und Alster traf die heimische Wirtschaft deshalb besonders schwer, weil sich Bertram mit Fug der lokalen Spitzenprominenz zuzählen durfte. Der Importeur von Kakao, Rohkaffee, Hülsenfrüchten, Reis, Milchkpulver, Fruchtsäften, Zucker und Trockenfrüchten genoß bis zu seinem Tode das

uneingeschränkte Vertrauen seiner Geschäftspartner.

Hierzu trug neben seiner ehrenamtlichen Tätigkeit in Hamburgs Wirtschaftsverbänden und seiner intimen Kenntnis der internationalen Rohstoffmärkte nicht zuletzt sein unternehmerischer Arbeitsstil bei. Gerade die Tatsache, daß Bertram entgegen neuzeitlichen Erfordernissen von der Teamarbeit wenig hielt und durchweg alle Entscheidungen selbständig traf, gezielte ihm in der traditionsbewußten Hansestadt zu hoher Ehre.

Ogbleich Bertram wegen seiner vielen Ehrenämter häufig auf Reisen war, leitete er seine Unternehmen mit autoritärer Strenge. Seinen Prokuristen ließ er lediglich in Teilbereichen freie Hand. Hingegen hielt er nichts von Aussprachen der Geschäftsspitze über sämtliche Probleme des Unternehmens. Persönlichen Kontakt zu seinen Mit-



Kakao-Importeur Bertram †
Sturz aus der U-Bahn

arbeitern, die zum Teil 40 Jahre dem Geschäft angehören, pflegte Bertram nicht.

Auf Reisen und im Geschäft erlegte sich der kontaktarme Kaufmann spartanische Härte auf. Prokurist Bahlmann kann sich nicht erinnern, wann der Chef zuletzt Urlaub gemacht hat: „Das war lange vor dem letzten Krieg.“

Geschäftsfreunde entsinnen sich einer gemeinsamen Rückreise mit Bertram von einer Kölner Bankiertagung. Während die anderen Hamburger Tagungsteilnehmer in Köln den Schlafwagen 1. Klasse bestiegen, nächtigte Bertram wie gewohnt im Tagesabteil der 2. Klasse.

Nach später Rückkehr von Geschäftsreisen verbrachte der Importeur häufig den Rest der Nacht in seinem über der Hamburger Außenalster gelegenen Büro. Sein Arbeitstag begann regelmäßig um acht Uhr morgens und

endete selten vor zehn Uhr abends. Den Chauffeur mochte er dann nicht mehr bemühen. Bertram ging zu Fuß zur nächsten U-Bahn-Station. In seinem Haus im Hamburger Vorort Ohlstedt kam er meist erst gegen Mitternacht an.

Bertrams Praxis, möglichst alles selbst zu machen, entsprach dem unternehmerischen Stil der Jahrhundertwende. Ohne väterliches Erbteil war der Gärtnersohn nach dem Abitur 1912 als kaufmännischer Lehrling in das Hamburger Handelshaus Rickmers & Co. eingetreten. Nach dem Ersten Weltkrieg, den Bertram als Frontoffizier mitmachte, kehrte er — nach weiterer einjähriger Tätigkeit als Zeitfreiwilliger in einem Hamburger Freikorps — 1920 in seine alte Firma zurück.

Bald wurde er Prokurist, dann Geschäftsführer, Miteigentümer, später persönlich haftender Gesellschafter und schließlich Alleineigentümer. Im Kaufmannskontor entschied sich auch sein privates Glück. Als 45jähriger heiratete Bertram seine Sekretärin Gertrud Jahn. Sein 19 Jahre alter Sohn Heinz Otto — er absolviert gerade die kaufmännische Prüfung — sollte nach dem Wunsch des Vaters anschließend 18 Monate bei der Bundeswehr ab dienen, obwohl der ausgelernte Kaufmann vom Militär hätte freigestellt werden können. Aber der kriegsbeschädigte Vater wollte keine Sonderbehandlung seines Sohnes. Er hielt den Soldatendienst für eine gute Lebensschule.

Nachdem die geschäftlichen Schwierigkeiten offenkundig geworden waren, machte unter Hamburgs Händlern das Gerücht die Runde, Bertram habe sich beim Kakao-Einkauf vertan. Tatsächlich jedoch ist das Importgeschäft laut Bahlmann „bis heute hundertprozentig gesund“. Mit spekulativem Spürsinn für die Preisbewegungen am internationalen Rohkakaomarkt hat das Unternehmen in den vergangenen Jahren allein an der Einfuhr einige Millionen Mark verdient.

Auch Bankauskünfte über Bertram waren noch bis zuletzt über jeden Verdacht erhaben. Bis kurz vor seinem Tod hatte er es verstanden, sowohl sein Privat- als auch sein Geschäftsvermögen von allen hypothekarischen Belastungen frei zu halten. Da Bertram zudem keinerlei Schulden bei Lieferanten oder Exporteuren hatte, war sein Kredit nahezu unbegrenzt.

Im Widerspruch zu der althanseatischen peniblen Geschäftspolitik im eigenen Haus stand indes die Art, mit der Bertram seine Schuldner und seine Bankiers behandelte. Viel zu spät hatten die Banken bemerkt, daß auf Bertrams solidem Produktengeschäft ein Finanzkarussell mit hohen Drehzahlen rotierte. In den letzten Jahren hatte sich der Importeur einer Anzahl kapitalschwacher mittelständischer Kakao- und Schokoladenfabriken angenommen, die in der Branche bald als Bertram-Satelliten bezeichnet wurden.

Statt, wie im Kakaogeschäft üblich, den Kunden nur höchstens drei Monate Kredit zu geben, räumte der Importeur seinen insgesamt zehn Satelliten — darunter die mittlerweile in Konkurs geratenen Agila Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik GmbH und Nordische Kakao- und Schokoladenfabrik GmbH in Flensburg sowie die Dortmunder Rohmassenfabrik GmbH — beträchtliche Zahlungsfristen ein, für die ihm die Fir-

* Zur Gruppe Bertram gehören die Firmen Wehrstedt & Sprung, Reilswunderwerk Otto F. C. Bertram, Ganpuley & Co., Donauländische Ein- und Ausfuhr Otto F. C. Bertram, Otto Bertram & Co. Assekuranz GmbH und C. Hedrich KG.

men Grundstücke und Lagerbestände übereigneten.

Bertrams private Mittelstandsförderung konnte nur so lange gutgehen, wie die Schokoladenmacher ihre Verbindlichkeiten fristgerecht einlösten. Als jedoch der Konkurrenzkampf auf dem Schokoladenmarkt immer schärfer wurde und insbesondere die kleinen Firmen in Bedrängnis gerieten, wurden die Außenstände des Hamburger Importgeschäfts immer größer, und die Kasse wurde immer kleiner. Im Sommer dieses Jahres standen die Satelliten bei Bertram mit nahezu 15 Millionen Mark in der Kreide.

Ebenso wie seine aufreibende Tätigkeit in öffentlichen Ehrenämtern, diente Bertrams kaufmännisch bedenkliche Mittelstandsfinanzierung vornehmlich ideellen Zielen. Während andere Unternehmer ihr Geld in Steuerverstecke einbrachten oder in Repräsentation

einmal seinen Prokuristen bekannte er die Finanzkrise.

Stattdes beschaffte sich Otto Bertram das fehlende Geld bei einer Vielzahl von Banken, die dem honorigen Kaufmann den Kredit nicht versagten. Bei seinen Besuchen in Hamburger Bankhäusern wies Bertram immer tadellose Bilanzen vor, die allerdings nie von einem Wirtschaftsprüfer testiert waren. Die unbelasteten Grundstücke und die von Bertram ausgewiesenen Rückstellungen in Höhe von 50 Prozent seiner eigenen Forderungen stachen den Bankiers immer wieder in die Augen.

Als der Rücklauf der Gelder aus Bertrams Satellitenreich immer schleppender wurde, sah sich der Importeur schließlich gezwungen, dem Hamburger Bankhaus Ludwig & Co. für ein langfristiges Darlehen in Höhe von vier Millionen Mark dingliche Sicherheiten anzubieten. Sein Geschäftshaus an der



Bertram-Villa in Hamburg-Ohlstedt. Vertrauen bei den Banken

umsetzen, wollte Bertram jenen helfen, die auf der Rollbahn des Wirtschaftswunders gestrauchelt waren. Jeder sollte, seiner Meinung nach, einen Teil seiner Arbeitskraft an die Allgemeinheit abgeben.

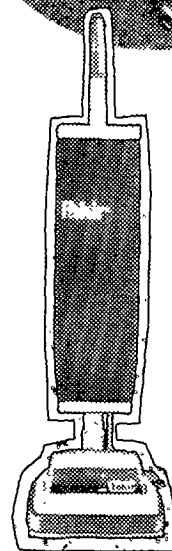
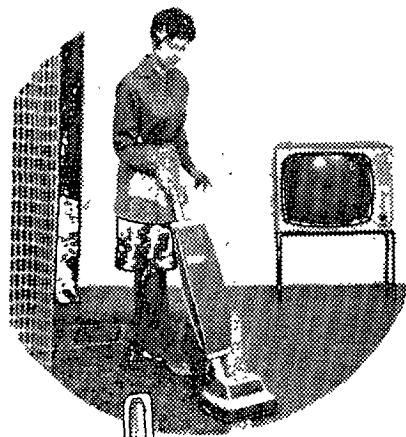
Für sich selbst und seine Angehörigen hatte der Kaufmann allerdings zu wenig getan. Seine Lebensversicherung betrug lediglich 8000 Mark, und auch eine Unfallpolice über 100 000 Mark bietet seiner Familie keinen dauerhaften Schutz.

Zweifelloos hat es der sonst so autoritäre Hanseat nicht über sich gebracht, die kapitalschwachen Kakao-Klienten fallenzulassen. Er, der für jeden Kredit gut war, gab das Geld jenen, die den Banken für derartige Beträge nicht sicher genug erschienen. Der Gedanke, seinen langjährigen Kunden den Kredit zu entziehen und sie damit notfalls in den Konkurs zu treiben, war für den königlichen Kaufmann Bertram unerträglich. Auch mochte er, der immer alles allein gemacht hatte, seine Fehler nicht zugeben und sich um finanzkräftige Helfer bemühen. Nicht

Alster, seine Villa in Ohlstedt sowie verschiedene Grundstücke wurden mit Hypotheken und Grundschulden belastet. Nicht einmal sein Hausjurist erfuhr von der Aktion, die den Unternehmer offenbar mit tiefem Schamgefühl erfüllte.

In den letzten Monaten hatte der bis dahin stets gesunde Kaufmann vor Geschäftsfreunden gelegentlich über Kopfschmerzen geklagt. Am 22. Juli bestieg er erst gegen Mitternacht, nach einem Arbeitstag von 16 Stunden, die U-Bahn. Wenige hundert Meter vor dem Bahnhof Ohlstedt, dem Ziel seiner Fahrt, erlitt er, so glauben seine Freunde, einen Schwächeanfall und stürzte aus dem Zug.

Diejenigen, die ihn kannten, halten Selbstmord für ausgeschlossen. Erklärte sein Prokurist Bahlmann: „Wenn Herr Bertram in den Freitod hätte gehen wollen, was ich aufgrund seiner ganzen Persönlichkeit und seiner Religiosität für ausgeschlossen halte, hätte er sich sicherlich nicht aus der U-Bahn gestürzt, denn dabei ist die Überlebenschance viel zu groß.“



DM 310,-
(unverb. Richtpreis)

schonend

gleitet der Fakir-Elektroklopfer über den Teppich. Dabei leistet er Schwerarbeit. Er klopft den tief in den Flor eingetretenen Schmutz an die Oberfläche, er bürstet und entfernt damit Fäden, Fusseln, Hundehaare und saugt gleichzeitig alles ab - in einem Arbeitsgang, gründlich, aber schonend. Den glatten Fußboden neben dem Teppich reinigt er genauso leicht.

Alles über dieses praktische Gerät zur modernen Teppichpflege sagt Ihnen die neue Folge unseres Mitteilungsblattes „Fakir für die Hausfrau“. Sie erhalten es kostenlos vom Fakir-Werk, 713 Mühlacker, Abteilung C 33

